

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Pettzeile 20 Pfg.  
Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover, I. — Vorsteher der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Wendelsweg 4, I.  
Vorsteher des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Wendelslohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Sammtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Fallentstraße 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

N<sup>o</sup> 49.

Hannover, den 5. Dezember 1896.

6. Jahrgang.

## Zünftlerei und Knebelelei

oder

### kleine Krauter — Große Proben.

Nicht eben zu den angenehmsten Beschäftigungen eines in der politischen oder in der gewerkschaftlichen Bewegung thätigen — „Agitators“, wie die höflichen, „gewerksmäßigen“ Hebers und Wühlers“, wie sie unhöflichen Gegner sagen — gehört es, die verschiedenen Gesetze vorlagen zu studiren, mit welchen sich wohlwollender Regierungsräthe Weisheit den deutschen Reichstag und das deutsche Volk beglückt. Das am wenigsten erquickliche Studium möchte aber wohl das der neuen Handwerks-Organisations-Vorlage sein, welche sich unter dem harmlos = bescheidenen Titel eines Gesekentwurfes betreffs Abänderung der Gewerbeordnung präsentirt.

Und doch bleibt das Studium der genannten Vorlage keinem der bösen „Agitatoren“ erspart. Wohl die Wehe — letzteres leider mehr, weit mehr denn das erstere — unzähliger Arbeiter wird gar zu sehr von der Vorlage getroffen.

Darum hat sich auch die „Bräuer-Zeitung“ schon verschiedentlich mit jenem Musterwerk chinesischen — nein, preussisch-deutschen — Jopsthum befassen müssen. Sie hat dieses Schicksal mit fast allen Gewerkschaftsblättern getheilt; nur der „Bereins-Agitor für Maler“ hat sich, soviel wir wissen, der unangenehmen Aufgabe entzogen — durch Schweigen.

Wenn wir nochmals in Sachen der Handwerks- oder vielmehr Zunftvorlage das Wort ergreifen, geschieht es, um noch einmal auf einige besonders, wenn nicht schädliche, so doch wichtige Seiten des niedlichen Dinges aufmerksam zu machen.

Betrachten wir zunächst einmal die Vorlage im Zusammenhang mit anderen Vorlagen und Vorkommnissen der letzten Zeit.

Die Zunftvorlage steht im engen Zusammenhang — so sonderbar es auf den ersten Blick scheint — mit der selbigen entschlafenen Umsturzvorlage, mit den Angriffen auf das allgemeine Wahlrecht, mit den Schimpferien auf die Gewerbegerichte, mit der Haß wider „verächtliche“ Geistliche und Gelehrte, mit dem genannten Affessorenparagraph und dem Gesekentwurf betreffend die ärztlichen Vorengerichte.

Das klingt sonderbar. Und doch ist dem also. Was bezweckte die Umsturzvorlage? Sie wollte in erster Linie die politische, in zweiter die gewerkschaftliche Organisation und Bewegung der Arbeiter knebeln.

Warum greifen unsere angeblich „staatsverhaltenden“ Parteien das allgemeine Wahlrecht an? Sie wollen dem Arbeiter eine seiner schneidigsten Waffen, den Stimmzettel, rauben.

Warum verdächtigt man, d. h. die Unternehmer, Unparteilichkeit der Gewerbegerichte? Nun, es war wohl im Jahre 1891, als ein preussischer Landtags-Abgeordneter es für unerhört oder so ähnlich erklärte, daß die Arbeiter über ihre „Herren“ zu Gericht saßen.

Warum sucht der Kultusminister, warum suchen Konsistorien Professoren und Geistliche, die nur der besten Befleckung von dem sozialistischen „Giste“ verächtlich sind, von der Kanzel, bezw. von dem Katheder drängeln? Nun, einfach darum, weil der Geldsack in seinen „heiligsten Gefühlen“ tödtlich verletzt ist, wenn nicht von der Kanzel wie vom Katheder ein sein hohes Vieb erschallt.

Und dergleichen wünscht das Großkapital nur die Leute zu Nichtern, deren „Abkunft“ und „Erziehung“ (von welcher der königlich preussische Kammerpräsident Drenkmann so begeistert sprach) „unwürdig“ dafür leistet, daß Arbeiter, die vor Gericht stehen, einer nicht allzu-glimplichen Beurtheilung verliegen.

Weshalb stehts mit dem Gesekentwurf betr. die ärztlichen Ehrengerichte. Ein Freund des Schreibers der Zeilen, Herr Dr. med. Beders, den Arbeitern annovers bekannt als unermüdlicher Verfechter des Angangs der freien Arztwahl, hat den Entwurf einer Artikel unterzogen und überzeugend nachgewiesen, daß sein (des Entwurfes) einziger Zweck ist,

mißliebige, namentlich politisch mißliebige, in erster Linie sozialdemokratische Kerzte zu chikaniren, zu drangsaliren und, wenn möglich, brotlos zu machen.

Ist doch das Brotlosmachen politischer Gegner, durchaus nicht bloß sozialdemokratischer, ein beliebtes Mittel des „christlichen“ Herrn v. Stumm. Und Stumm'scher Geist herrscht, wie wir schon neulich ausführten, in Deutschland.

Kurzum: alle jene von uns erwähnten Vorlagen und Vorgänge, worauf zielen sie anders, denn auf die Knebelung der Arbeiter und Aller, die auch nur im entferntesten mit der Arbeiterbewegung sympathisiren?

Und ganz genau so steht's mit der famosen Zunftvorlage.

Die politischen und gewerkschaftlichen Organe der deutschen Arbeiterschaft haben schon längst für Jeden, der sich überhaupt überzeugen lassen will, den blühdigen und unwiderleglichen Beweis geführt, daß jene Vorlage, wenn sie Gesetz wird und wenn sich die Arbeiter im Kleinbetriebe nicht energisch regen, einfach die Gesellen und mehr noch die Lehrlinge auf Gnade und Ungnade der Willkür der Meister ausliefert.

Diemeil der Beweis bereits in mehr denn genügender Weise geführt worden ist, wollen wir uns die Mühe sparen, ihn noch einmal zu führen. Wer sich bis jetzt noch nicht davon hat überzeugen lassen, dessen Schädeldede ist von solch' kolossaler Dicke und Härte, daß Krupp'sches Geschütz gegen sie aufgeföhren werden müßte.

Nur auf eines möchten wir uns doch nicht versagen, aufmerksam zu machen.

Unsere Zunftshelden, die Krauter, wie man sie ebenso kurz wie treffend nennt, wissen klägliche Liedlein zu singen über das arge Großkapital, ja, sie donnern manchmal in einer Weise gegen dasselbe, daß der böseste Sozi wie ein schneerweiß-unschuldig Waisenkneblein neben ihnen erscheint.

Die Krauter fühlen dunkel, daß ihr Kampf gegen die übermächtige Konkurrenz der Maschinen unniichts-aussichtsvoller ist, als der Kampf wider die Windmühlensflügel, den einstmal's der spanische Junker Don Quijote suchte. Die Windmühlensflügel warfen den biederen Ritter nebst seinem lahmen Gaul auf den Sand, so wüthend er auch mit seiner Plembie in der Luft herumfuchtelte. Und just so werden die Maschinen des Großkapitals die Krauter aus ihren Zwergerwerkstätten hinaus und in's Proletariat schleudern, wie wüthend sie auch ihre Zunftsfahnen und Zunftstatuten schwenken mögen.

Wir sagten, die Krauter fühlen dunkel, daß sie doch untergehen müssen. Aber dieses dunkle Gefühl treibt sie nicht dazu an, sich ihren natürlichen Bundesgenossen, den Arbeitern, anzuschließen, sondern läßt sie sich vielmehr mit spießbüchlicher Angstlichkeit an ihren winzigen Besitz, an ihren Zwergerbetrieb anklammern.

Und noch mehr. Der Kampf gegen das Großkapital spornt die kleinen Krauter an, aus „ihren“ Arbeitern herauszupressen, was nur herauszupressen ist. Verdoppelte, verdreifachte Arbeiterbindung soll den Krautern ermöglichen, sich möglichst lange im Kampfe wider die Maschinerie über Wasser zu halten.

Nicht arbeiterfreundlicher, arbeiterfeindlicher noch als die Großindustriellen sind die Herren Zunftshelden und sonstigen Krauter in ihrer Mehrheit.

In unserem Gewerbe, dem Brauergewerbe, wogt seit lange ein heftiger Kampf zwischen der „Allgemeinen Brauer- und Hopfen-Zeitung“, dem Organe der großen Brauereien, und der „Deutschen Brau-Industrie“, dem Organe der kleinen und mittleren Brauereien. Wilde Reden fliegen von hüben nach drüben, von drüben nach hüben; und manchmal wettert die „Deutsche Brau-Industrie“ also gegen die mächtigen Häupter im Reiche des Bieres, daß man glauben möchte, der selige St. Just sei aus seinem Grab erwacht. Aber so redliche Mühe wir uns gegeben haben, noch gelang es uns trotz aller Augenanstrengung nicht, zu entdecken, daß der kleinen Organ auch nur um ein Titelchen mehr den berechtigten Forderungen der Brauer und Hilfsarbeiter entgegenkommt, als jenes der Großen.

Der Geschichtschreiber Mommsen sagt von einem römischen Adelsgeschlechte, es sei zwar das jüngste gewesen, habe aber durch Hochmuth ersetzt, was ihm an Ahnen abgegangen.

Unsere Zunftshelden ersetzen durch Hochmuth, was ihnen am Geldbeutel fehlt.

Mancher kleine Handwerksmeister, und wenn er auch nur einen Gesellen und zwei Lehrlinge beschäftigt, möchte in „seiner“ Werkstatt so'n richtiger kleiner König Stumm sein. Nur daß er seine Königswürde ein bißchen urmüchtig ausübt, nämlich so wie einstmal's König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, d. h. durch eigenhändiges Schwingen des Stockes. Als sein schier unantastbares „Menschenrecht“ betrachtet es der Meister, den Babel über den Rücken seiner „Lehrbuben“ (wie es früher hieß) schwingen zu dürfen. Als sein nicht minder unantastbares Menschenrecht betrachtet er es, Lehrlinge und Gesellen beliebig lange ausbeuten zu dürfen.

Wehe Jedem, welcher an dieses Allerheiligste der deutsch-christlich-patriotischen Meister tastet! Besser für ihn, er fällt in einen Ameisenhaufen!

Das Wuthgeheul, welches die Bäckermeister über die Verfügung des Bundesraths, daß sie fürderhin (wie schrecklich!) nur . . . 12 Stunden ausbeuten dürfen, dieses Wuthgeheul grollt noch heute wie verhaltener Donner fort. Und dem Verlepten hat die Frechheit, mit welcher er die zartesten Empfindungen der Meisterherzen in den Staub trat, den Hals gebrochen.

Der Schreiber dieser Zeilen hat zahllose Beispiele von Grausamkeiten aller Art gelesen, hat die infamsten Beschmutzungen der Arbeiterbewegung mit anhören müssen. Es dürfte aber bezeichnend sein, daß vielleicht die schlimmste Grausamkeit, von welcher er vernommen, ausgeübt wurde von einem patriotischen, konservativen, christlichen Bäckermeister und Kirchenvorsteher in Bielefeld gegen einen schwächlichen, elternlosen Lehrling. Und andererseits — gräulicher hat uns gegenüber noch Keiner die Arbeiterbewegung beschmutzt, als ein gewisser Bieragent aus Berlin, der im Anfang des Jahres 1895 herumreiste, um irgend einer armen, durch den bösen Boykott geschädigten Brauerei neuen Absatz zu verschaffen. Ein wüsteres Geschimpfe auf die organisirten Brauer, verbunden mit glühenden Lobpreisungen der sozialpolitischen Weisheit König Stumm's (wer lacht da!) und inbrünstigen Rufes nach einem neuen Ausnahmengesetze, haben wir noch niemals gehört, als damals in dem kleinen Wadde Gilsen. Uebrigens hat der Herr nicht gemacht ein Geschäft, in wie rührender Weise er auch die Noth des Ringes schilderte, wie begeistert er auch die Dividendenjauche pries.

In vielen Beziehungen steht es mit den Werkmeistern, Braumeistern, Buchhaltern, Agenten ebenso wie mit den „selbstständigen“ Kleinmeistern und gilt das meiste, was wir von diesen zu sagen hatten, auch von jenen. Selbst ausgebeutet vom Kapital, sind viele dieser Werkmeister die schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse — sie gleichen nur zu sehr den einstigen Sklavenvögten in den früheren Sklavenstaaten Nordamerikas. Daß es ehrenvolle Ausnahmen giebt, sind wir die Letzten, ableugnen zu wollen, nur sind diese höchst selten.

Die organisirten Arbeiter wissen, was sie zu thun haben. Sie bekämpfen das Großkapital, sie bekämpfen aber nicht minder die Knebelelei, die im Gewande der Zünftlerei auftritt, sie bekämpfen die kleinen Krauter, die oft die größten Proben sind, nicht weniger nachdrücklich als diejenigen, die ebenso große Kapitalisten wie große Proben sind.

## Zu dem neuesten Massenunglück im preussischen Bergbau

wird dem „Vorwärts“ Folgendes berichtet:

Donnerstag, den 19. November, in der Morgenschicht, ereignete sich die Explosion, und zwar auf der 4. Sohle, vor dem sogenannten Flöz I. Das endgiltig festgestellte Ergebniß der Katastrophe sind 28 Todte und 4 Schwerverwundete; unter den Todten befindet sich der kaum 6 Wochen auf See „Blumenthal“



thätig gewesene Betriebsführer Ossendorf. Zwei oder drei Ausnahmen abgerechnet, sind die getödteten Knappen Familienväter mit meistens großer Kinderzahl. Besonders sind es polnische Zugewanderte, die dem Unglück zum Opfer fielen.

Ueber die Ursachen des Unglücks konnte ich folgendes in Erfahrung bringen: Die Explosion der schlagenden Wetter fand vor einem Orte statt, wo das Flöz schon seit Monaten brannte und die Strecke daher abgemauert war. Ob nun die Vermauerung nicht dicht genug war, so daß sich hinter ihr Wetter ansammeln konnten, oder ob man an der gefährlichen Stelle wieder den Betrieb aufnehmen wollte, ist noch nicht festgestellt; dies wird leider auch kaum jemals geschehen können, da die einzigen kompetenten Zeugen todt sind. — Bezeichnend aber ist, daß an derselben Stelle vor kurzer Zeit schon eine Explosion stattfand, wobei zwei Arbeiter schwer verbrannt wurden. Sollte da Alles in Ordnung gewesen sein?

Selbstverständlich schreiben die heute wieder sehr rührseligen bürgerlichen Blätter, die Wetterführung sei musterhaft gewesen! Das ist schon ganz undenkbar, da bei wirklich musterhafter Zuführung frischen Wetterstromes in die Grubenbaue solche Katastrophen wie auf „Blumenthal“ einfach undenkbar sind.

Mir sind bei meinem Aufenthalt im Unglücksort verschiedene Neußerungen von Bergleuten der Zeche „Blumenthal“ aufgefallen, die, wenn sie auf Wahrheit beruhen, die „musterhafte“ Wetterführung in ganz jonderbarem Lichte erscheinen lassen. Ich gebe diese Neußerungen natürlich mit allem Vorbehalt wieder und wünsche nur, daß sich die zuständige Bergbehörde bemüht, das Wesentliche derselben zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen zu machen.

So sagte mir ein alter Hauer, es sei ihm nicht möglich, von den unteren Sohlen zur Wetterstrecke zu gelangen, was darauf schließen läßt, daß die Sohlenverbindungen „zu Brüche“ gegangen, d. h. gefallen sind. Ist das wahr, dann könnte die untere Sohle, auf der das Unglück passierte, nicht genügend von dem Wetterstrom bestrichen werden. Der alte Bergmann meinte dann noch, die Wetterkommission soll ihre Untersuchung nicht auf den Katastrophewort beschränken, sondern sie soll die beiden Schächte der Unglückszeche in allen Theilen untersuchen, dann würden die Herren ihr blaues Wunder erleben. — Thatsache ist, daß die Zeche „Blumenthal“ von den Bergleuten als ein „Wetterloch“ gemieden wird.

Weiter erzählte man mir, ein polnischer Arbeiter habe gesagt, die ganze Wetterstrecke sei voll Feuer gewesen. Weiter klagte man über die Lampen, die nirgends in so schlechtem Zustande sein sollen, wie auf Zeche „Blumenthal“. Unkläglich der Katastrophe hat man denn auch den Lampenwärter entlassen.

Was mir über die Verwaltung der Zeche mitgeteilt wurde, will ich nicht mittheilen. Ich hoffe, daß die Untersuchung alles Nähere ergeben wird und daß dabei die vorstehenden Mittheilungen beachtet werden. Ich fragte die Bergleute, warum sie denn über die von ihnen behaupteten Mißstände nicht der Öffentlichkeit, mindestens aber dem Revierbeamten Mittheilung machten. Darauf erhielt ich zur Antwort: Wir werden uns hüten, wir lieben unser Brot!!!

Es kann ja sein, daß Manches übertrieben darge stellt wurde, aber in der Bevölkerung Becklinghausens wird das hier Wiedergegebene allgemein geglaubt und verbreitet. In der Bergbehörde wird es liegen, die eventuell falschen Behauptungen zu widerlegen; wenn aber die Bergleute Recht haben, unnachlässiglich die Schuldigen zur Strafe zu ziehen.

Erwähnt sei noch, daß am Unglückstage gerade im Zechengebäude die Versammlung der Zechenbesitzer tagte. Die Herren sahen die verbrannten Leichen „ihrer“ Arbeiter. Ob sie jetzt für die Forderungen der Bergleute nach besserem Lohn und besserem Schutz ihres Lebens mehr Verständnis zeigen werden? Ob die Bergbehörde endlich die Initiative ergreift zur Anstellung von praktischen Arbeitern als Berginspektoren? Nur dadurch wird es möglich, die Mängel der einzelnen Betriebe von Grund auf zu beseitigen. So lange diesem Verlangen der Knappen nicht Rechnung getragen wird, wird in immer kürzeren Zwischenräumen von Katastrophen im Bergbau berichtet werden müssen.

## Das Bundesorgan über Wiehle und die Hilfsarbeiter.

III.  
In seiner Nr. 46 setzt das Bundesorgan seine Polemik gegen unsere Stellungnahme zu den Hilfsarbeitern fort und kommt erst in Nr. 47 mit seinen galligen Herzensergüssen zu Ende. Zeichneten sich schon die beiden vorhergehenden Artikel durch eine geradezu feichte und geistlose Auffassung und Behandlung aus, die nur durch die hineingepredelten Bescheiden und Beschimpfungen einigermaßen flüchtig gemacht wurde, so finden die nachfolgenden „kritischen“ Ausführungen vollends auf das Niveau ödester Schumperei und traurigster Wortverdreherei herab, wie wir das aus Versammlungen bei gelegentlichen Debatten mit Bundesvertretern gewöhnt sind. Wir beschränken uns deshalb auf eine kurze Schlussreplik, da wir den Lesern unmöglich zumuthen können, uns durch die und die Dumm des gütigen bundesständlichen Geschwäzes hindurchzubegleiten, vielmehr die Empfindung haben, daß wir schon viel zu viel Zeit und Arbeit auf dessen Würdigung und Widerlegung verschwendeten, wozu uns freilich weniger die Mühsicht auf das

Bundesorgan, als die Erörterung einer der wichtigsten Berufs- und Zeitfragen veranlaßt. Die Bedeutung der Hilfsarbeiterfrage in unserem Berufserhalt sieht am wirksamsten aus einigen wenigen Zahlen, die bei der vorjährigen Berufszählung für das deutsche Reich ermittelt und als vorläufiges Ergebnis publiziert wurden. Darnach waren (im Haupt- und Nebenberufe) erwerbsthätig in der

technische Angestellte	Brauerei: 2521	Mälzerei: 199
gelernte Arbeiter und Lehrlinge	36801	1696
ungelernte Arbeiter, Aufseher, Arbeiterinnen	33639	1405

Darnach kommen in der Mälzerei auf 12 gelernte Arbeiter 10 ungelernete; in der Brauerei auf 12 gelernte gar 11 ungelernete. Wenn darüber das Verhältniß nicht aufgeht, daß wir es hier mit einer hoch-ernten und für die späteren Kämpfe entscheidenden Frage zu thun haben, dem ist wirklich nicht zu helfen. Dies bestätigt aber auch unsere Behauptung, daß gegenwärtig mehr als je an der Beschäftigung gelernter Brauer gespart und jeder freiwerdende Platz nach Möglichkeit mit ungelerten Kräften besetzt wird, und daß gegen die Einbehrlichmachung der ersteren im Maschinenzeitalter kein Kraut gewachsen ist. Das Bundesorgan bezweifelt, daß an diesem Verdrängungsprozeß das Maschinenzeitalter schuld sei, und führt als höchst merkwürdigen Beleg wirtschaftlicher Auffassungsgabe Rußland an, wo die meisten Brauereien noch ohne Maschinenzeitalter seien und trotzdem Tagelöhner an Stelle der gelernten Brauer einstellten. Wie man bei diesem „Beispiel“ vergessen kann, daß die Brauerei in Rußland mehr ein Importprodukt, als ein historischer Beruf ist und demzufolge kein genügendes Kontingent gelernter Kräfte, vor Allen keine Reservearmee wie Deutschland aufweist, ist uns schwer begreiflich. Wer die Brauerei von ihren Entwicklungsbedingungen abstrahirt, sie gewissermaßen nach Neuland verpflanzt, um dann alle möglichen Schlüsse zu ziehen, der beweist damit höchstens seine absolute Unfähigkeit, wirtschaftliche Fragen zu begreifen. Aber Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz. Neu ist uns dagegen die Behauptung des Bundesorgans, daß die Tagelöhner durch unser Kampfsystem in die Brauereien hineingekommen seien. Diese Behauptung, unterstützt durch den später folgenden Satz, daß überall dort, wo friedliebende Bundesgesellen ihre Pflichten erfüllen, gar nicht daran gedacht werde, an deren Stelle Tagelöhner zu bringen — ist so wenig begründet, daß es nur weniger Hinweise bedarf, um ihre Unsinnigkeit darzutun: In Breslau werden von Jahr zu Jahr mehr Hilfsarbeiter eingestellt, obwohl dort der Zentralverband leider keine Mitglieder hat und auch von Kämpfen und Boykotts nichts zu spüren war; in Ostpreußen, Posen, Pommern ist es ebenso, — es finden sich dort fast lauter Hilfsarbeiter vor, während wir dort (ausgenommen Stettin) keine organisierten Kollegen haben; in Magdeburg, der Hochburg der „friedliebenden Bundesgesellen“, ist es nicht viel besser, — keine kämpfenden Verbandsmitglieder, aber Hilfsarbeiter die Fülle und die Fülle, daß selbst die Bundesgesellen Ach und Weh jammer und unterthänigst um geneigtste Berücksichtigung der Ihrigen petitioniren. Gerade dort, wo der kampfbereite Zentralverband noch nicht vertreten ist, herrscht, durch die elenden Daseinsbedingungen veranlaßt, der größte Wechsel der Arbeitskräfte, auch bei den Bundesgesellen, die noch immer leichte Stellen und hohe Löhne vorgezogen und bloß nicht den Muth haben, für deren Erlämpfung einzutreten, und dort ist den Unternehmern noch der niedrige Lohn und die elende Verpflegung zu viel. Und so liegen die Verhältnisse noch vielerorts; erst die kampfbereite Organisation flößt den Unternehmern Respekt ein und zwingt sie mit oder ohne Kampf, die Verhältnisse zu bessern. Die Einstellung der Tagelöhner ist aber nicht eine Folge der Kampforganisation, sondern die letztere ist eine Folge dieser einschneidenden Berufsentwicklung, die mit der unverhüllten Zerstörung der Berufstradition und mit der massenhaften Einstellung von Hilfsarbeitern ihren prägnantesten Ausdruck fand. Wie aber diese Entwicklung bereits die am ehesten geschädigten gelernten Arbeiter zum Klassenbewußtsein und zur Organisation gebracht hat, so zwingt sie auch die Hilfsarbeiter zur Stellungnahme, und es steht zu hoffen, daß gerade die Organisation der Hilfsarbeiter den Ausgangspunkt für das Vordringen der Kampforganisation in jene schlechtesten, ostpreussischen und pommerschen Gegenden bildet. Mit dem gleichen Recht oder Unrecht, wie die Bundeszeitung das Kampfsystem für das Vordringen der ungelerten Tagelöhner verantwortlich macht, könnten wir die an das Gegenteil von Muth grenzende Friedensliebe der Bundesgesellen als schuldtragende Ursache bezeichnen und hundertfach stichhaltigere Beweise für diese Behauptung anführen, ohne damit auch nur ein Jota zur wahren Klärung der Frage beizutragen. Wir würden damit aber auch Ursache und Wirkung verwechseln. Die Thatsache, daß es auch ungelernete Braumeister giebt, gesteht das Bundesorgan in gewundenen Ausführungen zu, wie es überhaupt darin eine gewisse Fertigkeit hat, dasselbe hinterher als „Ausnahmen“ zuzugeben, was es im Vorhinein bestritten hat. (Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

Aischaffenburg. Am 15. November fand unsere alljährliche Generalversammlung statt. Zuerst wurde der Jahresbericht vom Kollegen Hoffmann verlesen, welcher geprüft und für richtig befunden war. Vorsitzender Schmidt erläuterte so-

dann die Thätigkeit des Verbandes (Zahlstelle Aischaffenburg) und das Verhalten der organisierten Brauer und Berufsgenossen. Nach Erledigung dieser zwei Punkte schritt man zur Neuwahl. Der bisherige Vorsitzende Schmidt wurde wiedergewählt. Ferner wurden gewählt: Als 1. Vorsitzender Kollege Sprenger; als 2. Kassierer Kollege Bachmann, als 3. Kassierer Kollege Josef Egner; als 1. Schriftführer Kollege Reinhard, als 2. Schriftführer Kollege Michael Egner; als Revisoren die Kollegen Joh. Hoffmann, Heigl, Mammelsberger; zu Vertrauensleuten der einzelnen Brauereien: Gesellschaftsbrauerei Kollege Babschmann, Wagner, Aktienbrauerei Kollege Dachsheimer, Brauerei Hopfengarten Kollegen Bräu und Mergler, Brauerei Hofe Kollege Jöllner. Als Delegirte für das Gewerkschaftsstatut wurden nammentlich die Kollegen Babschmann, Hoffmann und Heigl. — Nach der Wahl erstattete Genosse Scheibler, welcher als Delegirter zur Konferenz der Gewerkschaftsvereinigungen entsendet war, Bericht, zu welchem der Vorsitzende Schmidt bemerkte, daß die Entsendung eines Delegirten sehr gut und nützlich gewesen. Kollege Sprenger führte hierauf nochmals Einiges aus dem verflochtenen Vereinsjahre vor Augen und ermahnte die Mitglieder, der neuen Vorstandschaft in demselben Maße wie bisher durch Treue zum Verbands und rege Unterstützung ihre Amtsführung zu erleichtern. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden betreffs der Bibliothek einige kleine Mißstände zur Kenntniß gebracht, welche in der nächsten Monatsversammlung erledigt werden sollen. — Nachdem eine persönliche Angelegenheit zwischen dem Vorsitzenden und dem Kollegen Sprenger ebenfalls zur nächsten Versammlung zurückgestellt, schloß der Vorsitzende um 5 1/2 Uhr die Versammlung.

Aischaffenburg. Unerwartete Mitgliederversammlung vom 29. November. Kollege Sprenger eröffnete um 11 Uhr die Versammlung und übergab sodann dem Genossen Schneider den Vorsitz. Sch. machte der Versammlung von dem Rücktritt des Kollegen Schmidt als erster Vorsitzender Mittheilung und empfahl den Mitgliedern, einen neuen ersten und zweiten Vorsitzenden zu wählen; er ermahnte zur Einigkeit und machte den Kollegen klar, daß wir durch Zwiespalt bei unseren Gegnern in Mißkredit kämen. Lebhaftes Bravo lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Die dann erfolgende Neuwahl der Vorsitzenden hatte zur Folge, daß Kollege Hofling, Brauerei Hopfengarten, zum ersten und Sprenger, Gesellschaftsbrauerei, zum zweiten Vorsitzenden gewählt wurden. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Punkte schloß der zweite Vorsitzende die äußerst zahlreich besuchte Versammlung.

Berlin. Die am 29. November im „Englischen Garten“ stattgehabte öffentliche Versammlung der Brauereiarbeiter war sehr gut und vorwiegend von Brauereiarbeitern besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die bevorstehenden Wahlen zum Kuratorium des Arbeitsnachweises“ referirte Kollege Wiehle. In der Einleitung zu der Rede behandelte er die Entwicklung in der Bierproduktion von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag. Wenn in den Anfängen die Bereitung des Bieres oder des bierähnlichen Getränkes in den Biertrinkenden Nationen wohl ausnahmslos diese Arbeit Sache der Hausmütter war, so hatten später bei Verbesserung und größerer Ausbreitung des Getränkes vorwiegend Mönche und einzelne Gemeinden, sogen. Kommunen (daher auch jetzt noch die Kommunebrauereien) das Privilegium der Bierbereitung, doch beschränkte sich der Konsum hierbei nur auf eine bestimmte Anzahl von Personen. Erst mit dem Anfange des 19. Jahrhunderts erhielt das Bier eine größere Ausbreitung (wie es heißt durch die napoleonischen Kriege), und erst seit dieser Zeit ist die Bierproduktion ein wirklicher Erwerbszweig geworden. Ebenso wie andere Gewerbe durch ihre Zünfte, hatten es die Bierbrauer auch verstanden, diesen Erwerbszweig für einen bestimmten, durch besondere Bestimmungen eingegengten und abgegrenzten Personenkreis zu beschränken und zu erhalten, um durch Fernhaltung einer allzugroßen Konkurrenz ihren Erwerbszweig dauernd profitabel zu gestalten. In einem auf solche Weise eingegengten Produktionszweig konnte sich denn auch die primitive Betriebsform so lange aufrecht erhalten, wie es der Fall gewesen ist. Man hatte nicht nötig, nach Verbesserung und Verbesserung der Arbeits- und Produktionsmittel zu suchen, da man sich durch Privilegien einen dauernden Absatz und demzufolge einen permanenten Geschäftsgewinn gesichert hatte; außerdem auch die damaligen gelernten Brauer mehr oder minder Hoffnung hatten, einmal selbstständig zu werden und in ihrer Schaffenszeit logischer Weise dementsprechend sich in alle vom Besther getroffenen Einrichtungen bezüglich Lohn- und Arbeitsverhältnisse u. s. w. fügen. Doch diese primitive Betriebsweise genügte den wirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie sich mit der Zeit entwickelt hatten, nicht mehr, und ebenso wie in anderen Produktionszweigen mußten auch hier die Fesseln fallen, um dem wirtschaftlichen Aufschwung Rechnung zu tragen. Es kam die Gewerbefreiheit im Jahre 1869 und mit ihr die Ueberwindung aller Produktionszweige, die einen sichern Gewinn abzuwerfen versprochen, durch das an keine Betriebskenntnisse und Befähigungsnachweis gebundene Kapital; und das Brauereigewerbe ist eines derjenigen, in welchem das Kapital alle die ihm durch Zunft- und sonstigen Formalismus und durch besondere praktische Fähigkeiten auferlegten Schranken abzustreifen vermag und auch schon zum großen Theil abgestreift hat. Im Brauereigewerbe hat das Kapital wie kaum in einem anderen Industriezweig alle technischen Erfindungen und Hilfsmittel in seinen Dienst gestellt, und diese Thatsache äußert sich in ihren endgiltigen Wirkungen darin, daß das Brauereigewerbe oder die Beschäftigung im Brauereibetriebe immer weniger ein Privilegium der „Gelernten“ wurde. Und die großen, mit allen technischen Hilfsmitteln versehenen Brauereien, die jetzt noch in einer Art Noblesse oder aus gewisser Rücksicht vorwiegend gelernte Leute beschäftigen, haben es in der Hand, wenn es ihnen nothwendig erscheint, ihr gelerntes Personal auf die allergeringste Zahl zu beschränken, und auch diese nur so lange zu beschäftigen, bis ungelernete Hilfsarbeiter angelernt haben, was bei der Art der Arbeitsweise und der Natur des Produkts keine so großen Schwierigkeiten macht, um den ihnen gestellten Anforderungen zu genügen. Man findet diese Anschauung mit einer Offenheit von Personen ausgesprochen, die sich aus guten Gründen im Allgemeinen vor solchen Neußerungen hüten. So von Herrn R. Oldenburg in einem Separatausgang aus dem Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, herausgegeben von G. Schmoller, und neuerdings in der öffentlichen Weise von Herrn Brauereibesitzer Kommerzienrath Sebmayer in München wird ausgesprochen, daß es nur einer tüchtigen Leitung bedarf, und können die größeren Brauereibesitzer jederzeit die gelernten Leute durch viel billigere und willigere Hilfsarbeiter ersetzen, wozu ihnen die technischen Einrichtungen die Möglichkeit geben. Man begnügt sich auch nicht mehr mit den Hilfsarbeitern, um den gelernten Leuten Konkurrenz zu machen, man benutzt auch sogar die Frauen, um beide Kategorien in Schach zu halten und namentlich dort, wo von einer Organisation der Arbeiter noch wenig zu spüren und die Löhne deshalb auch die denkbar niedrigsten sind. So verrichten beispielsweise in Sulmbach Frauen mit die größten Brauereiarbeiten und in ganz Deutschland sind gegen 2500 Frauen in Brauereibetrieben beschäftigt. Zieht man einen Vergleich zwischen der Zahl der gelernten und ungelerten Brauereiarbeiter und rechnet zu letzteren die Frauen hinzu, so halten sich numerisch die beiden Kategorien die Waage. Angesichts der Thatsache, daß viele und sehr große Brauereien nur mit Hilfsarbeitern arbeiten, und die Unternehmer nur auf billiges und williges Personal Rücksicht nehmen, ist es unausbleiblich, daß ein Hand in Hand gehen der gelernten mit den Hilfsarbeitern eine dringende Nothwendig-



teit, eine Lebensfrage für beide ist. Sie haben sich vor allen Dingen zu organisieren und gemeinschaftlich in ihren Organisationen ihre gemeinsamen Interessen zu wahren. Sie müssen sich aller ihnen zu Gebote stehenden Mittel bedienen, um ihre Lebenslage auf eine menschenwürdige Stufe zu bringen und zu erhalten. Als ein Mittel zu diesem Zweck halten die Brauereiarbeiter einen derart eingerichteten Arbeitsnachweis, der die gewerkschaftlich thätigen Kollegen davor bewahrt, für immer von der Arbeit in den Brauerei-Betrieben ausgeschlossen zu werden. Zur Zeit besteht in Deutschland nur ein Arbeitsnachweis für Brauereiarbeiter und das ist der in Berlin. Es muß konstatiert werden, daß der 1889 bewilligte, aber erst 1890 durch Streik errungene Arbeitsnachweis den Anforderungen der Kollegen bei Weitem besser entsprach. Der 1895 eingerichtete Arbeitsnachweis, ein Produkt der Bundesgesellen, weist so viele ungeheure Mängel auf, daß er (Wittke) nicht antwortet zu erklären, er nehme sein vor zwei Jahren ausgesprochenes Wort: „In den Orten draußen in der Provinz wäre man froh, einen solchen Arbeitsnachweis zu haben“, zurück. Diese Mängel liegen zum großen Teil in den Bestimmungen, aber Vieles könnte durch richtige Vertreter der Arbeitnehmer im Kuratorium gebessert werden. Es wäre zu wünschen, daß bei der am nächsten Sonntag stattfindenden Wahl solche Leute in das Kuratorium gewählt würden, die die Interessen der Brauereiarbeiter besser im Auge haben und zu vertreten wissen. — In der Diskussion, an der sich Kroschka, Meyer, Klappschuß, Neumann, Heyder, Richter und Friz beteiligten, wurde allgemein die Bestimmung im Arbeitsnachweis bezüglich des Lehrgelages, welches sogar alte Arbeiter trotz ihrer langjährigen Thätigkeit aufweisen müssen; ferner der große Prozentsatz, der oft noch erheblich überschritten und zum größten Teil auf die Brauer gelegt wird, außerdem das willkürliche Verfahren von Seiten der Arbeitgeber bei Einstellung von Leuten. Die Rückgratlosigkeit und Unfähigkeit der Arbeitnehmer des Kuratoriums, die, wenn sie Verständnis und den Willen dazu hätten, Vieles verhindern und bessern könnten, wurden einer herben aber berechtigten Kritik unterzogen. Wilhelm Richter brachte zur Charakteristik der Kuratoriumsmitglieder Elemente die Vorgänge von 1891 in den Händen des Arbeitsnachweises vor. Das Weiterbestehen des damaligen Arbeitsnachweises, welcher nur auf ein Jahr eingerichtet war und sehr gut funktioniert, wurde nach Ablauf der betreffenden Frist von den Vorständen der beiden Brauereivereine im Juni 1891 beschlossen, und dieser Beschluß in einer Vereinsversammlung des Berliner Gesellenvereins an demselben Tage angenommen, in einer Versammlung des damaligen Gewerksvereins einige Tage später. Nach 14 Tagen erklärte sich der Berliner Gesellenverein trotz seines Beschlusses gegen den Arbeitsnachweis, und somit wären Kollegen, welche 5-6 Monate im Arbeitsnachweis eingeschrieben waren, aller ihrer Rechte verlustig gegangen, wenn nicht der Leiter des Arbeitsnachweises, Richter, sich energisch dagegen gewehrt und das Weiterbestehen des Arbeitsnachweises erreicht hätte. Von derartigen Leuten, die ein solches Verbrechen an arbeitslosen Kollegen begehen können, nur um den Brauereibesitzern gefällig zu sein, kann man auch im Kuratorium nicht viel erwarten. — Allgemein war man der Ueberzeugung, daß bei einer energischen Beherrschung unsere Kandidaten gewählt werden. Die Wahlung an der Wahl wurde dann einstimmig beschlossen. Als Kandidaten wurden normiert für die Brauer W. Richter erstes, Bauer zweites Mitglied zum Kuratorium; als Ersatzmänner: Heyder, Köpisch, Wunderlich, Kniep. Für die übrigen Arbeitnehmer: Gildinger erstes, Weges zweites Mitglied; als Ersatzmänner: Hilow, Senfleben, Krumbach und Franke.

**Darmstadt.** In der am 14. d. M., stattgefundenen Versammlung ermahnte der Kollege Johann-Frankfurt die Kollegen, besser wie bisher zu wirken und auf dem Plage zu sein, wenn dies benötigt ist, und zwar nicht bloß in den Versammlungen allein, sondern auch mit dem Beitragszahlen. Erst können die gewerkschaftlichen Vereine und dann erst in zweiter Linie die Vergütigungs-Angelegenheiten. Redner schloß die Schuld an den lauen Verhältnissen hauptsächlich den Vertrauensmännern zu. Nach dem Vortrage wurde ein Antrag gestellt, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, in welcher der Gesamtvorstand, die Vertrauensmänner, Delegierten und Revisoren neu gewählt werden sollen; der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde der von den Kollegen angeregte Brauerball fallen gelassen, und soll an Stelle dessen ein Stützpunkt der vereinigten Brauereiarbeiter Darmstadts arrangiert werden. Mit dieser Sache wurde der Vorstand bis zur Wahl eines Festkomitees betraut. — Auch wurde beschlossen, einen Schrank für das Vereinslokal anzuschaffen, worin alle dem Bevordene gefährlichen Gegenstände aufbewahrt werden sollen. Nachdem die Kollegen ihre verschiedenen Meinungen noch ausgetauscht hatten, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

**Dresden.** Eine öffentliche Brauer- und Wirtshausversammlung tagte am Sonnabend, den 14. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Würgerbräu“. Als erster Punkt stand ein Vortrag über: „Die Naturheilkräfte in Beziehung auf Kinderkrankheiten“ auf der Tagesordnung. Dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine rege Diskussion. Im zweiten Punkte: „Gewerkschaftliches“, kam die vom Verein „Zentralkommission“ angelegte Anstellung eines befähigten Beamten zur Sprache. Ein Antrag, welcher lautete, die Versammlung möge die Zustimmung ihrer Vertrauensmänner zu diesem Projekte gutheißen, wurde einstimmig angenommen. Scharf getadelt wurde der absehbare Standpunkt der größeren Gewerkschafts-Organisationen. — Weiter kam die Einführung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises für beide Gewerkschaften zur Sprache. Ueber die Durchführung entspann sich eine lebhafteste Debatte, welche damit endete, daß auch die Brauer, wie die Wirtshäuser dies bereits gethan, eine Vorlage ausarbeiten sollen, die dann den Brauereileitungen vorgelegt werden soll. — Ferner wurde gewünscht, daß in Zukunft öfters öffentliche Brauer- und Wirtshausversammlungen stattfinden sollen, um sich über gemeinsam interessierende Fragen auszusprechen und Beschlüsse zu fassen. Zum Schluß wurden die Zustände in der Glühmann'schen Fabrik kritisiert; trotzdem ein Arbeitsnachweis der Gesellen und auch ein solcher der Meister vorhanden ist und dort arbeitslose Wirtshäuser eingeschrieben sind, sucht die Firma noch in Zeitungen Wirtshäuser. Diese Tatsache mag den Kollegen, die auf solche Annoncen immer noch etwas geben, die Augen öffnen.

**Dortmund.** Zum zweiten Male freigesprochen wurde Genosse Wäbde vor der hiesigen Berufungskammer. Das M. zur Last gelegte Vergehen bestand bekanntlich darin, daß er als Vorsitzender einer Volksversammlung eine Resolutionsverlesung in Folge dessen die Versammlung aufgelöst wurde. Der zweite Termin war nur ein beschränkter, da Eingang der Verhandlung festgestellt wurde, daß die gesetzlich zulässige Frist zwischen Berufung (von Seiten der Staatsanwaltschaft) und Stattfinden der Verhandlung überschritten sei. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

**Wiesburg.** Mit der zu einer gewissen Berühmtheit gelangten Bergschlößchen-Brauerei müssen wir uns leider wieder einmal beschäftigen. Als kürzlich sämtliche Kollegen sich genötigt sahen, wegen Entziehung des bisher üblich gewesenen Hausstrunkes im Komptoir des Herrn Rothermeier sich zu beschweren, wurde ihnen folgende Antwort zu Theil: „Das mag ich, wie ich will; auch wenn sämtliche Brauer Europas nicht mehr bei mir arbeiten würden, so komme ich doch weiter, auch lasse ich mir von keinem Arbeiter etwas vormachen.“ — Wir denken nun aber, daß diese Aussage doch etwas mehr auf sich hat. Denn der Herr R. sollte doch bedenken, daß auch Arbeiter sein Bier trinken, und da er ja auch selbst weiß, daß auch minderwertiges Malz und Hopfen in seiner

Brauerei verarbeitet wird. R. soll ausgesprochen haben, daß, wenn er gutes Malz und Hopfen verbräue, er überhaupt keinen Braumeister nötig habe. Sollte sich das bewahrheiten (wir glauben es ja noch nicht), dann wäre das allerdings sehr beachtenswert auch für die Konsumenten. Es muß hier noch gesagt werden, daß das Personal in der Brauerei weder eine Badewanne zur Benutzung hat, noch sind Waschbecken vorhanden, um sich die nötigste Keiligkeit angeben zu lassen. Die Leute sind nur auf die Schwantzhalle angewiesen und müssen sich dort am leeren Transport-Gefäß mit Seife waschen. Herr Rothermeier sollte doch wissen, daß Seife das größte Gift für Bier ist, und sich deshalb veranlaßt fühlen, hier unbedingt Wandel zu schaffen. Da er jetzt im Begriff ist, seine Brauerei nach dem neuesten Stil einzurichten, sollte er auch dafür sorgen, daß diesen eben genannten Uebelständen abgeholfen wird. Der Herr Braumeister hat u. A. kürzlich seine ganze Energie dadurch bewiesen, daß er einen Kollegen, welcher, wie angunehmen zu dem Vortheile des Herrn Braumeisters, etwas trübes Bier weglassen ließ, sofort entließ. Allerdings war der betreffende Kollege ein Bundesgeselle, mit welchem man ja meistens machen kann, was man will. — Wir wünschen, daß diese Zeiten dazu beitragen möchten, das anscheinend steinerne Herz des werthen Herrn Rothermeier einmal etwas zu erweichen, daß er in Zukunft den gerechten Wünschen seiner Arbeiter etwas besser entgegenkommt. Zum Schluß möchten wir hier die hiesige Bergschlößchen-Brauerei unseren Herren Gegnern bestens empfehlen. Auch dürfte sich Herr König einmal dazu veranlaßt fühlen, in solchen Geschäften einmal Remedeur zu schaffen, damit sich kein Name erst den großen Ruf verdient, den man ihm beilegt. Andere bei dem Bestreben, etwas für die Kollegen zu thun, zu verhöhnen und zu beschimpfen, ist aber viel leichter.

**Frankfurt a. M.** In der Mitglieder-Versammlung vom 22. v. Mts. erhaltete unterm 1. Punkt der Tagesordnung Kollege Thier Bericht über den Stand der Angelegenheit betr. einer Bibliothek. Redner bemerkte, daß eine Bibliothek ganz gut, doch zur Anschaffung einer solchen viel Geld notwendig wäre. Es wurden in Folge dessen durch Majoritätsbeschluß der Kommission 200 M. überwiesen. Auch das Bibliotheks-Reglement wurde durchberathen und paragraphenweise einstimmig angenommen. — Ferner wurde beschlossen, die Volksvorlesungen wieder zu beschicken. Hierzu wurden zwei Kollegen gewählt. — Einem Kollegen, der schon längere Zeit außer Arbeit ist, wurde aus der Lokalfasse eine Unterstützung gewährt. — Hierauf kamen wieder schwere Klagen über Mißstände, die in hiesigen Brauereien herrschen sollen, zur Sprache, und zwar betrifft die erste die Brauerei Friz Reutlinger. Dort wird einem Jahrbuch zugemuthet, im Pferdefall zu schlafen; es ist dort eine Schlafstube, die von unserm Kartell-Delegirten, der diese selbst gesehen hat, als Loch bezeichnet wurde. Das Bett sei schwarz wie der Fußboden und der Geruch (was man sich leicht denken kann) sei mehr als übel. Das Wasser liefe an den Wänden herunter und die Müden wären schaaernde Vertreter. Es wurde angeführt, daß von diesem Mißstände die Gewerbeinspektion benachrichtigt sei, doch bis jetzt noch keine Rückantwort der Kommission des Gewerkschaftskartells zugegangen sei. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Gewerbeinspektion in derartigen Fällen die Sachen etwas besser beschleunigen möchte, da gerade hier die hygienischen und sanitären Vorschriften rücksichtslos mit Füßen getreten würden. — Diese Angelegenheit, die auch noch die Lohnverhältnisse der Jahrbuchler betrifft, wurde der Agitationskommission überwiesen. — Eine weitere Klage betrifft die Brauerei Eßighaus und ihren humanen Kellermeister, Herrn Weiß. Es erweckt den Anschein, als hätte sich dieser Herr zur Aufgabe gemacht, die Arbeitszeit wieder zu verlängern und die Löhne zu drücken. Seine Untergebenen zeigt er dem Braumeister an und drückt sie bis aufs Äußerste. Wie human betreffender Herr seine Leute behandelt, geht wohl aus Aeußerungen hervor wie: „Ich werde Euch zeigen, was für eine Charge oder Autorität ich besitze“, oder: „Wenn Du nicht willst, so mußt Du, oder kannst gehen.“ Auch soll Herr Weiß der Urheber der jüngsten Entlassung eines Hilfsarbeiters sein und ist seine ganze Handlungsweise mindestens ungesund zu nennen. Ueberhaupt soll die Brauerei Eßighaus in den Kellern an Keiligkeit zu wünschen übrig lassen, da zu wenig Arbeitskräfte da sind und die Betriebsleitung nicht zu bewegen ist, weitere Leute einzustellen.

**Gen.** Die am Sonnabend, den 21. November, einberufene öffentliche Versammlung war trotz des schlechten Wetters leidlich besucht. Oscar L. sprach über „Zweck und Nutzen der Organisation“. Er schilderte trefflich die Entstehung der Großbetriebe im Allgemeinen, den Untergang der Kleinbetriebe, kam dann auf die Verbindungen, Mängel und Trübsal der Unternehmern zu sprechen, beleuchtete die in Organisationen anderer Schattierungen erfolgten bedauerlichen Vorkommnisse und spornte dadurch die Indifferenten zum Beitritt zu unserer Organisation an. — Seinen gut aufgenommenen Ausführungen schlossen sich noch mehrere Kollegen unserer Zahl an. Der Vorsitzende gab dann noch ein Schreiben der Hallenser Kollegen bekannt, worin wir zur Mitbegründung eines Agitationskomitees für Thüringen und Sachsen aufgefordert werden. Es ward eine dreigliedrige Kommission gewählt, die sich mit den Vorarbeiten zu befassen hat. Schließend war noch ein Antrag eingegangen die Mitglieder-Versammlungen im Winterhalbjahr auf Sonntag-Nachmittag zu verlegen. Dieser Antrag wurde nach kurzer Debatte auch angenommen. Die Leute der Tinger Brauerei hatten es nicht für nötig gehalten, zu erscheinen; na, hoffentlich kommen sie auch noch zur Vernunft — oder ist ihnen die Raubarbeit so unentbehrlich?

**Gen.** In der am Sonntag, den 22. v. M., stattgefundenen Schiedsgerichts-Sitzung, in welcher einige Mitglieder der Gesangsvereins „Gambrius“ wegen „wissenschaftlicher“ grober Schädigung der Gewerkschaft, sowie wegen Eristenahinterziehung ausgeschlossen werden sollten, stellte sich das Schiedsgericht auf Seite der erhobenen Anklage; es erblidete in dem infortreften Vorgehen des genannten Vereins, sowie in dem von Seiten dieses Vereins dem Schiedsgerichte zugegangenen Schreiben, worin erklärt wird, daß die Gesangsbrüder überhaupt mit der Gewerkschaft nichts zu thun haben wollen, wie ebenso der „Arbeiterwille“ von ihnen nicht beachtet werde, eine feindselige Stellung unserer Gewerkschaft, wie der ganzen organisierten Arbeiterchaft gegenüber. Das Schiedsgericht schloß deshalb sämtliche Gambriusbrüder einstimmig von der Gewerkschaft aus. Kollege Probst wurde ebenfalls ausgeschlossen. — Genossen! Derartige Elemente finden keinen Platz in unserer Gewerkschaft, welche jedergewillt ist, für die Rechte ihrer Mitglieder einzutreten.

**Homburg.** Der Vorstand beschloß am Sonnabend, den 28. November, pro Woche und Mitglied eine Mark für die streifenden Hosenarbeiter zu zahlen. Da der Streik unverändert fortbauert, so fordern wir die Mitglieder auf, diesen Beschluß streng zu befolgen.

**Hamburg.** Situationsbericht über den Zustand der organisierten Brauer auf der Bergschlößchen-Brauerei in Stade. Zuständig sind von 9 dort beschäftigten Brauern 8. Streikbrecher sind keine zu verzeichnen, indem auch der Vorsitzende der Hamburg'schen Bundesgesellen bestimmt hat, daß vom Arbeitsnachweis keine dort in Arbeit treten sollen. Die Brauerei hat in Hamburg, Wilhelmsburg, Bremerhaven und Cuxhaven den größten Bierabsatz und haben wir uns an die betreffenden Gewerkschaftskartelle gewandt und dieselben aufgefordert, Stellung dazu zu nehmen. Sie haben sich mit den Streikenden solidarisch erklärt und haben versucht, die Verleger und Wirthe zu bestimmen, daß, wenn die Brauerei nicht unterhandelt, dieselben kein Bier mehr nehmen. Die Forderung der Ausständigen

ist Einstellung aller Ausständigen, Anerkennung von 27 M. Lohn, 10stündige Arbeitszeit, Anerkennung des Arbeitsnachweises. Zu unterthigen sind alle 8 Mann, und sind hierzu wöchentlich 84 Mark erforderlich.

**Die Lohnkommission. J. M.: L. Klein.**

**Hamm.** Statistische Erhebungen in der Aktien-Brauerei „Marl“: Es sind beschäftigt 1 Oberbursche, 19 Burschen, 5 Lehrlinge, welche ca. 500 M. Gehalt bei dem Braumeister zahlen, aber 40 bis 50 M. Lohn per Monat erhalten, und 4 Küfer. Der Anfangslohn beträgt 85 Mark, nach drei Monaten 90 Mark. Vorderposten erhalten mehr. Die Arbeitszeit beginnt 6 Uhr Morgens und endet 7 Uhr Abends, mit Unterbrechung von 1/2 Stunden Frühstück, 1/2 Stunde Mittags- und 1/2 Stunde Wesperspause. Ueberstunden sollen durch Ruhepausen vergütet werden. Au jour an Wochentagen wird mit 3 M. vergütet. Die Aufenthalt- und Wohnräume sind befriedigend aber äußerst feuergefährlich, da sich nebena der Pferdebestall befindet und gleichfalls oberhalb der Zimmer Heu und Stroh fest aufgeschichtet ist. Die Arbeitszeit in der Mälzerei beträgt 13 Stunden inkl. Darrabräumen und Hausarbeiten, Sonntags auch 6 bis 7 Stunden. Sadeinrichtung ist vorhanden, aber leider fehlt die dringend notwendige Waschanlage, da man sich jetzt mit dem Spülstein begnügen muß. Nach den vorjährigen Vereinbarungen sollte die eine Hälfte der Mälzer jeden zweiten Sonntag frei haben, was aber nicht stattfindet, da dieselbe die Vormittagsarbeit mit verrichten muß. Leider werden unsere Vereinbarungen von Seiten des Braumeisters recht wenig gehalten. Die Behandlungsweise von dieser Seite läßt äußerst zu wünschen übrig. Ausdrücke wie: „Nest, dumme Schusterjunge, sind Sie besoffen oder sind Sie verdrückt, Schlaumeier oder grob“ sind an der Tagesordnung. Diese Ausdrücke dürften aber besser bei anderen Leuten angebracht sein, denn die Brauerei gleicht jetzt fast einer Knochenmühle. — Brauerei J. M.: L. Klein. Es sind beschäftigt 15 Burschen, 4 Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit dauert von früh 5 bis 7 Uhr Abends, mit der Unterbrechung von einer halben Stunde Kaffee-, einer halben Stunde Frühstück-, einer Stunde Mittags- und einer halben Stunde Wesperspause. Der Lohn beträgt Anfangs 80 M., nach 3 Monaten 85 M., nach 6 Monaten 90 M. Das Schlafzimmer sowie Schallender sind nach unseren Begriffen viel zu klein; die Betten sind soweit gut. In jülicher Hinsicht wäre es angemessen, die Fenster des Schlafzimmers mit Vorhängen zu versehen, und die Waschanlagen entsprechen keinesfalls nach gesundheitlicher Richtung nur den mäßigsten Ansprüchen. Kleiderpinde sind äußerst schlecht und mangelhaft. Es müssen oft 2 bis 3 Mann mit einem solchen fürlich nehmen. Der Herr Braumeister fragt bei Einstellung die Leute: „Sind Sie auch Sozialdemokrat?“ und Andere mehr. Uns ist nicht bekannt, daß er auch die Konsumenten seines Bieres fragt, ob sie Sozi sind oder nicht. Denn in Wiesfeld konsumieren eine große Masse Sozi sein Bier und würden diese energisch dagegen protestieren, wenn man Sozialdemokraten von der Arbeitsgelegenheit ausschloß, aber zum Konsumieren des Produktes sie für gut genug hält. Auch seine Behandlungsweise läßt viel zu wünschen übrig. Bauer, Sch... ter, Steinlopper“ sind nichts Neues. — **Lotharbrauerei.** Es sind beschäftigt: 4 Burschen, 1 Hilfsarbeiter, 1 Maschinist, 1 Heizer, 3 Kücher. Die Arbeitszeit dauert von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends mit 1 Stunde Frühstück, 1 1/2 Stunden Mittag, 1/2 Stunde Wesper. Der Lohn schwankt zwischen 88-90 Mark. Krankenkassen- und Invalidenkassen-Beiträge werden abgezogen. Die Schlafzimmer sind gut, der Schallender dagegen läßt viel zu wünschen übrig, besonders in Betreff der Beuchung und Keiligkeit. Eine Wascheinrichtung ist bis jetzt nicht vorhanden, aber dringend notwendig.

**Hann.** Wiederholt schon wurden die Mißstände in den hiesigen Brauereien in unserm Organ gerügt, eine nachhaltige Wirkung scheint dies freilich aber abzufließen nicht zu haben. Den guten Willen zeigten wohl die Brauereien, aber sie verfielen immer wieder in die alten Gewohnheiten. Es ist also notwendig, daß dem wieder einmal abgeholfen wird. Ganz besonders ist es die Brauerei Nikolay, wo die Behandlung seitens einiger Vorgesetzten sehr viel zu wünschen übrig läßt. Besonders scheinen sie es auf die Verbandskollegen abgesehen zu haben, denn wer nicht freiwillig geht, bei dem wird ein Grund zum „Gegangen werden“ gesucht. Nach einer gemachten Mitteilung von einem Kollegen soll sich bereits Jemand ausgedrückt haben: „Die Gefährlichsten sind jetzt überwunden, mit den Andern werden wir schon noch fertig.“ Was das zu bedeuten hat, kann man sich denken. Öffentlich wird durch diese Rechnung ein Strich gemacht werden. Das hiesige Gewerkschaftskartell wird den Herren den Standpunkt noch klar legen. Ein Herr Nikolay hat schon Ausdrücke gebraucht, welche sich doch eigentlich für einen Respektlosig gerade nicht recht schicken. Nicht zu vergessen ist auch der stolze Obermälzer Sachse; dieser versteht es ganz besonders, das schöne „Glott, flott!“ möglichst ausdrucksvoll unzählige Male herauszubringen. Sachse war doch früher selbst Ansdieher, wie jeder andere Arbeiter, weshalb geht er jetzt mit so großer Schmeichelei vor? Wir wollen die Kollegen nur ermahnen, ihren Standpunkt nicht zu vergessen, wenn auch die Zahl der Verbandskollegen sich auf 7 Mann in der Brauerei Nikolay heruntergesunken ist. Deshalb, Kollegen, haben wir doch noch Mittel, daß die Zahl wieder erhöht wird. Man hat derartige Fälle schon mehrfach gehabt; aber nur festes Zusammenhalten und unermüdbare Agitation sind die geeigneten Mittel hierzu. Deshalb, Kollegen, welche Ihr uns noch nicht angehört, schließt Euch an die Reihen der Kämpfenden, vergeßt Eure Pflicht und Schuidigkeit nicht, und wir werden siegen!

**Hannover.** Der Bruder des Peter Koppenburg erucht uns, doch zu berichten, daß die Behandlung, welche sein Bruder, also der Obgenannte, dem kurz nach der Mißhandlung verstorbenen Großmann angedeihen ließ, nicht mit dem Tode des Betteren in Verbindung gebracht werden kann. Wir haben seiner Zeit nur ausgesprochen, man mutmaßte, daß der Fall Schuld haben sollte. Und diese Mutmaßung ist bei dem Begräbnis des Großmann sogar von Nichtbrauern ausgesprochen worden. Wir konstatieren nur, daß der Bruder des P. K. gewiß von Niemand für die Thaten desselben verantwortlich gemacht worden ist und gemacht werden wird, da Jeder weiß, daß der P. K. nur dann ein so grober Mensch ist, wenn er einige Glas Bier getrunken hat und er dann seine Leidenschaften nicht befeuern kann. Wir haben doch wahrlich gegen den P. K. Toleranz genug geliebt, weil wir ihn kennen und haben gewiß jedes Wortkommis, in welchem er eine Rolle spielte, tief bedauert.

**Kassel.** Einen Zug, den sich die Bundesgesellen ins Gedächtnis rufen können, sollen folgende Zeilen dorthun. Vor ungefähr 4 Wochen wurde hier durch Verschreibung in der Brauerei Bärenkammer ein Bundesgeselle eingestellt, trotzdem wir noch einige arbeitslose Kollegen am Orte haben. Auf eine briefliche Anfrage seitens unseres Vorstehenden wurde der Beschick, der Eingestellte habe sich im Juli gemeldet, und jetzt habe man ihn kommen lassen. — Nun, wir sagten uns, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Am Dienstag legte nun ein Kollege die Arbeit in genannter Brauerei nieder; jetzt glaubten wir in Betracht gezogen zu werden, — aber nein, ebenfalls ein auswärtiger Arbeiter wurde herbeigeholt! Dieses war nun doch zu viel. Es wurde eine Kommission vorstellig und letzte diese es auch durch, daß eventuell beide zuletzt Eingestellten gehen sollten, darunter der der Kollege des Bundes deutscher Brauergesellen. Jene (die Bundesgesellen) hätten nun wohl in einem solchen Falle, falls der Betreffende ein Bundeskollege gewesen, denselben unbe-



dingt der Strafe, dem Arbeitslofenland überliefert, — jedoch zu einer solchen Dandlungsweise sind wir viel zu stolz. Wir verlangen eben einstimmig, der mit zu Entlassende sollte bleiben, und begünstigen uns damit, nur einen Arbeiterlofen in Arbeit zu bringen. Dieses mögen sich die Bundeskollegen hinter die Ohren schreiben und so handeln an unseren Kollegen, wie wir mit dem ihrigen gethan haben. Betreffender Kollege hat sich bereits bei uns angemeldet und glauben wir mit demselben einen tüchtigen Kämpfer unserer Sache erhalten zu haben. — In vier hiesigen Brauereien ist bereits die absolute Sonntagsruhe eingeführt, und werden wir nicht eher rufen, bis dieselbe in allen Geschäften eingeführt ist. — Ein tüchtiger Kämpfer unserer Sache verunglückte kürzlich beim Zufuhr-Ladren, indem derselbe durch Brand schwer verletzt wurde, und nur seiner Selbstgegenwart und seinen Körperkräften hat derselbe es zu danken, daß er mit dem Leben davon kam. Seine Genesung wird wohl längere Zeit in Anspruch nehmen. —

**Hamburg.** Wir bedauern sehr die Interessenlosigkeit, welche die Weihenfelder Kollegen an der letzten Versammlung zeigten, denn nur drei Kollegen waren anwesend. Sind denn die Weihenfelder Kollegen so gestellt, daß sie gar nicht nötig haben, über die Verbesserung ihrer Lage nachzudenken? Sind denn die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die Einrichtungen in den Betrieben, die Dauer der Arbeitszeit u. s. w. solche, daß die Weihenfelder Kollegen keine Wünsche mehr haben? Wenn sie glauben, wirkliches Schlaraffenland zu führen, ist ihnen denn dabei auch schon ganz das kollegiale Gefühl geschwunden — wissen sie nicht, daß es viele Kollegen auf der Landstraße giebt, welche durch ihre Zugehörigkeit zum Verbandsverbande vor der äußersten Noth geschützt werden? Jedenfalls ist den Weihenfeldern unbekannt, daß man die Brauer immer mehr durch billigere, ungelernete Arbeitskräfte zu ersetzen sucht. Kollegen! Es gibt keinen so fest, daß er glauben könnte, bis an sein Lebensende in Arbeit und somit versorgt zu sein, denn „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen, und das Unglück schreitet schnell“, zumal in unserer kapitalistischen Gesellschaft. Höret darum nicht, Euch dem Verbandsverbande anzuschließen; glaubt Ihr wirklich, daß Ihr es für Euch nicht nötig habt, so geht doch wenigstens die paar Groschen für Eure unglücklichen arbeitslosen Kollegen. Trifft Euch das Unglück, welches wir keinem von Euch wünschen, so habt Ihr doch auch das Recht, Unterstützung zu fordern!

**Saalfeld.** Von der hiesigen Aktien-Brauerei haben die Kollegen leider noch nichts gehört, obwohl die Nothwendigkeit der Beschäftigung in der Doffenlichkeit schon längst gegeben war. Mit der Begrüßung „Brummochse, Rindvieh, Strolche, Bagabunden“ u. s. w. werden wir Morgens um 5 Uhr vom Braumeister Kutin geweckt. Dann geht es bis zum Frühstück ohne Kaffeepause. Will aber Jemand Bier holen, dann hat's geschickt. Nach einstuündiger Mittags- und kurzer Vesperpause geht es bis 7 Uhr Abends, aber nur auf der Schwandalle. In der Mälzerei geht es zwischen 3 und 4 Uhr, auch gar mal erst gegen 5 Uhr Morgens los. Da wird im Trabe gearbeitet. Ist in der Mälzerei keine Arbeit, so giebt es wo anders welche, und sei es Witz zusammenstecken, wie es vorgekommen. Aber Abends nach 7 Uhr heißt es dann Hausen gamßen. Ist man um 4 Uhr fertig, dann Nachts nochmals heraus. So geht es Wochentags und Sonntags. Freibier erhalten die Leute 4 Liter, aber wie fast überall Retourbier, Klebbier, eben das, was andere Leute nicht wollen. Die Behandlung ist trostlos. Die jungen Leute erhalten theils Prügel, auch an Verheirathete hat man sich vergiffen. „Sie Hund, ich schreie Sie raus!“ ist nichts Neues. Die Wohn- und Schlafräume, Betten und Aborte befinden sich in einem traurigen Zustande. Die Hilfsarbeiter verdienen mehr als die gelehrten Brauer. Erstere 19 bis 22 Mk., Letztere 17 bis 19 Mk. (Bundesgejellen herbei!) Der Herr Braumeister Kutin hatte einmal das Vergnügen, zu sehen, daß der Briefträger einem Kollegen die „Brauer-Zeitung“ übergab. Nachdem er sich nach dem Inhalt erkundigt, mußten die Verbandsmitglieder aufhören. „Ich werde Euch schon helfen mit Eurem Verbands!“ hieß es. Aber die Verbandsmitglieder wandten sich an die Direktion, und am Nachmittag gingen bereits alle Kollegen wieder an zu arbeiten, unter der Bedingung, daß in der nächsten Sitzung der Herren Aktionäre folgende kleinen Zugeständnisse gemacht würden: eine kleine Lohnserhöhung, 11-stündige Arbeitszeit (5-7) inkl. 2 1/2 Stunden Pausen (also 11-stündige Arbeitszeit), bessere Behandlung und Verbesserung der Wohn- und Schlafräume. Wir hoffen, daß diese minimalen Forderungen von den Herren Aktionären bewilligt und auch der Herr Kutin künftig seinen Leidenschaften etwas mehr Zwang

auferlegt. Für ein geübliches Zusammenarbeiten ist dies absolut nothwendig!

**Weihenfeld.** In der letzten Versammlung waren die Kollegen von Hamburg, welche sich der hiesigen Zahlstelle angeschlossen haben, vollzählig erschienen und zeigten reges Interesse. Ein Antrag, am Sonntag, 6. Dezember, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, wurde angenommen. Zu derselben laden wir die Brauer, Mälzer, Hilfsarbeiter, Kutscher und Maschinenisten besonders ein. Der Referent wird noch bekannt gegeben.

### Zur Beachtung!

Kollegen! In Hamburg streifen 13 000 Hafenarbeiter. Wer das Loos dieser Leute kennt, wird mit ihnen sympathisiren. Ihre gerechten Forderungen glauben die Rhetorik u. s. w. durch Veranziehung von Streikbrechern illusorisch machen zu können. Also wirke ein Jeder, daß sich Niemand findet, welcher den um ein etwas besseres Dasein kämpfenden Hafenarbeitern durch Streikbrecherdienste in den Rücken fällt. Ferner erweise Jeder diesen Nothleidenden die Solidarität auch dadurch, daß die Leute ausharren können in diesem Kampfe, indem Jeder ein Scherlein zur Unterstützung giebt. Wer schnell giebt, giebt doppelt. Die Hafenarbeiter haben stets die Brauerarbeit unterstüzt, moralisch und materiell. Gehet hin und thut dergleichen. Dann werden sie siegen, zu ihrem Wohle und zu unser Aller Nutzen.

Der Unterzeichnete nimmt Beiträge gern entgegen, worüber in der „Brauer-Zeitung“ quittirt wird.  
H. Wiehle.

### Quittung.

Für die ausgesperrten Kollegen der schweizerischen Brauer-Union sind bei dem Unterzeichneten folgende Beträge eingegangen: Von den organisirten Brauereiarbeitern aus: Göttingen 14,92 Fr., Düsseldorf 60,83 Fr., Nürnberg 14,25 Fr., Heilbronn 9,62 Fr., Dresden 87,61 Fr., Hamburg (durch Kollege Wiehle) 83,62 Fr., Mainz 20,07 Fr., Berlin 37 Fr., Frankfurt a. M. 73,88 Fr., Frankfurt a. M. 71,91 Fr., Köln a. Rh. 21,10 Fr., Leipzig 41,67 Fr., Elberfeld 50 Fr., Braunschweig 14,80 Fr., Stettin 19,50 Fr., Amsterd. (durch Kollege Wiehle) 93,54 Fr., Wülheim a. Rh. 54,67 Fr., Berlin 74,12 Fr., Flensburg 12,30 Fr., vom Kollegen Wiehle 400 Fr., von der amerikanischen Brauer-Union (durch Kollege Wiehle) 200 Fr., vom Kollegen Wiehle 60 Fr., vom Kollegen Wiehle (durch Sammelkasten) 40 Fr., vom Kollegen Wiehle 160 Fr., Genf 100 Fr., Lausanne 50 Fr., Genf 100 Fr., Lausanne 40 Fr. Summa: 2005,41 Fr.

Bezeichnung: Es werden diejenigen Zweigvereine des Zentralverbandes deutscher Brauer und verw. Berufsgenossen, welche noch Sammelkasten von uns besitzen, dringend ersucht, dieselben, wenn auch leer, beim Unterzeichneten einzusenden, damit die General-Quittung aufgestellt werden kann. Sollte etwas nicht richtig quittirt sein, so bittet man, allenfallsige Reklamationen beim Unterzeichneten einzureichen. Da noch eine Anzahl ausgesperrter Kollegen zu unterstützen sind, nimmt weitere Beträge dankend entgegen.

Der Unions-Präsident:  
E. Frick,  
Jülich III, Weberstraße 59.

Für die ausgesperrten Kollegen in der Schweiz gingen ein: von den Kollegen in Berlin 24,15 Mk. Freiwillige Beiträge: Von den Kollegen in Koburg 5,70 Mk., von den Kollegen der Brauerei Schmitz in Köln-Müngersdorf 3 Mk., von den organisirten Brauereiarbeitern der Brauerei Essighaus in Frankfurt a. M. 9,85 Mk., von den organisirten Brauereiarbeitern der Brauerei Oberländer 4,20 Mk.

### Briefkasten.

G. F., Dresden. Ich weiß, daß Du viel zu thun hast. Einzelnen wird Alles aufgebürdet, damit Andere hinter dem Ofen sitzen können, aber das werden wir vorläufig nicht ändern. Die Postkarte kann ich nicht an den B. geschicken haben; vielleicht B. Ich weiß, daß B. Mitglied ist und seine Beiträge entrichtet hat, ohne im Buch nachgesehen; übrigens steht er auch

bei uns eingetragen als Einzelmitglied, wie ich eben sehe; es muß also ein Irrthum oder sonst etwas vorliegen. Fahre doch nach G. Besten Gruß!

J. N., Graz. Wie kann ich heute noch wissen, wer damals der Einsender war; 1/2 Jahr werden die wichtigen Manuskripte aufgehoben, dann in den Papierack gesteckt, so ist es auch mit dem Original der damaligen Einfindung geschehen. Bei den Tausenden von Namen vergißt man leicht den einen oder den anderen. Besten Gruß!

H. L., Lodi-Verdant. Mußte 60 Pf. Strafporto zahlen, da vom Urlande je 15 Gram 20 Pf. kosten. Besten Gruß!  
Br., Stuttgart. Inserat kostet 1,80 Mk. Besten Gruß!  
L. K., Inzerat kostet 1 Mk. Besten Gruß!  
F. St., Hamburg. Inserat kostet 80 Pf. Besten Gruß!

### Versammlungs-Kalender zc.

#### Mugsburg.

Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum König von Flandern“ statt. Dasselbst erfahren die Kollegen ebenfalls, wo die Reise-Unterstützung ausbezahlt wird.

#### Berlin.

Sonntag, den 13. Dezember: Monats-Versammlung. Das Lokal wird in nächster Nummer bekannt gemacht. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Jockl über: „Die Erbschaft des Nordpols“. 2. Besprechung über den Antrag Hamburg betr. Beitrag zum Streikfonds. 3. Verschiedenes. Der Gesangverein „Gerstenährer“ (Dirigent Herr Bombelle) läßt jeden Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Sommer, Grünstraße 21.

#### Chemnitz.

Sonntag, den 6. Dezember, Nachmittags 8 1/2 Uhr: Öffentliche Brauer- und Brauerinnen-Versammlung im Gasthaus zur „Stadt Meissen“. — Nach der Versammlung gemütliche und musikalische Unterhaltung. Hierzu sind alle Kollegen mit ihren Damen freundlichst eingeladen.

#### Düsseldorf.

Freitag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr: Monatsversammlung bei Schwarz, Schützenstr. 41. Kollege Wiehle wird in dieser Versammlung anwesend sein. — Es ist unbedingt Ehrenpflicht aller Mitglieder, zu erscheinen, auch Nichtmitglieder sind eingeladen.

#### Elberfeld.

Sonntag, den 6. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im „Victoria-Theater“. Tagesordnung: 1. Aufnahme und Aufnahme. 2. Berichterstatter über die stattgefundene Konferenz von Rheinland und Westfalen. 3. Antrag des Zweigvereins Hamburg. 4. Krankentafelfrage. 5. Wahl von zwei Revisoren zum Agitations-Komitee. 6. Gemeinsame Sylvester-Feier mit dem Zentral-Verein der deutschen Mälzer in Elberfeld. 7. Verschiedenes.

#### Essen.

Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag, den 13. Dezember, im Vereinslokale bei Herrn Franzen statt.

#### Halberstadt.

Sonntag, den 13. Dezember: Monats-Versammlung.

#### Hamm.

Umstände halber findet die nächste Versammlung getrennt statt, und zwar für die Mitglieder für 9 a m in am Sonnabend, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale bei G. Jellenberg, M. Wehstr. 1, und für die Mitglieder von U n n a und Umgebung am Sonntag, den 6. Dezember, Vormittags 10 Uhr. In beiden Versammlungen referirt Kollege N. Wiehle. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nothwendig.

#### Gauau.

Sonntag, den 6. Dezember, Vormittags 11 Uhr: Öffentliche Brauereiarbeiter- und Küfer-Versammlung im Lokale zum „Münzberger Hof“.

#### Pfungstadt.

Sonntag, den 6. Dezember, Nachmittags 4 Uhr: Große öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung im Saale von P. Weidner.

#### Zwickau.

Sonntag, den 6. Dezember, Nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant Belvedere: Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. Diskussion. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, Quittungsbücher sind mitzubringen. Restanten werden auf das Statut aufmerksam gemacht.

Wo befindet sich der Kollege Julius Edeheim? Derselbe ist gehörig aus Berlin, war vor fünf Monaten in der ersten hiesigen Aktien-Brauerei in Steinbruch bei Badepfist beschäftigt. Um gütige Vermittlung seiner Adresse ersucht im Namen des Bundes Johann Laß, Obmann, Königs-Brauerei.

Wo befindet sich der frühere Braumeister Erich Frei? Derselbe war im Jahre 1892-93 in Paderborn bei Stettin.

Wo befindet sich der Brauer Franz Wittgerer? Um gef. Nachricht bitte B. Jählich, Stettin, Pionierstr. 27.

Unserem Verbandskollegen Arnold Stange und seiner lieben Frau Louise, geb. Ostermeier, zu der am 1. Dezember stattgefundenen Hochzeitsfeier nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche und ein dreifach donnerndes Hoch.

Das ist alles uns wohlbekannt; Darum rufen wir aus einem Mund: Bleib treu der Frau und dem Verband!

Die Verbandskollegen der Städtischen Lagerbier-Brauerei Hannover.

Unserem lieben Freunde und Verbandskollegen Hermann Neumann und seiner lieben Frau Johanna Hamelmann zu der am Sonntag, den 6. Dezember d. J. stattgefundenen Beerdigung die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Hanja-Brauerei Hamburg

Für die herzlichsten Glückwünsche, sowie für das schöne Geschenk sagen wir hiermit den Kollegen der Aktien-Brauerei Hamburg (St. Pauli) unseren herzlichsten Dank.

F. Staake und Frau. Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein Gast- u. Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker, H 2, Nr. 3.

Joh. Dohm Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Zwillichhosen, Holzschuhe, Plüschhose, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Biertrüge u. s. w. = Preiscontant gratis. =

Quittungsmarken Rabattmarken Kantisch-Kempel sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck

liefert sauber und preiswerth Konrad Müller, Schöneberg-Str. 12, Illustrirte Preislisten gratis!

20

25 Pf

Stuttgart. Wilh. Hörcher Uhrmacher 50 Tübingerstrasse 50 bei der Dinkelsack'schen Brauerei empfiehlt sein gut assortirtes Lager aller Sorten Uhren, Uhrketten und Schmuckwaaren. Silberne Herren- u. Damen-Mementoir-Uhren u. 12 Mk. an, Regalaturen von 14 Mk. an, Weckuhren von 4 Mk. an. Nur solide Waare unter Garantie. Reparaturen schnell und billig.

Brauer- und Mälzer-Mützen sowie Hüte in sämmtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Jockey-Mütze in allen Farben, von 1-1,75 Mk.

Klapp-Mütze, Stoffmägen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Ripseide 2,50-3 Mk.

Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach a n e r h a l b erbitte Kopie in Zentimeterangaben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.

Strand-Mütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.

Stiefe Brauer-Mütze in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.

Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Arthur Kosterlitz Königstr. 50 Berlin C Königstr. 50 Lieferant fast des gesammten Personals der größten Brauereien des In- und Auslandes, empfiehlt: Echt engl. Lederstoffe zu Arbeitshosen, glatt und gestreift. Muster gratis und franco. Fertige Lederhosen, vorzüglich genäht, 7-10 Mk. Gestreifte Arbeitshemden mit doppelter Brust, nur 1. Qualität, 1/4 Duzend 9 Mk. Macco-Normalhemden, 1/4 Duzend 11,70 Mk. Keller-Wollhemden, 1/4 Duzend 11,70 Mk. Patent-Unterhosen, aus einem Stück, ohne Naht, 1/4 Duzend 10,50 Mk. Gestrickte Wollwesten in allen Farben, 4-8 Mk. Echtes, vorzügl. weiche Schafwollsocken, Dg. 13,20 Mk. Engl. Lederjoppen, zweireihig und gefüttert, ca. 5-jährige Haltbarkeit, 9-16 Mk. Nach dem Auslande erhöhen sich die Preise um 50 Pfg. pro Stück, doch liefern hierfür Zoll- und portofrei. Mitglieder des Brauer-Verbandes erhalten 5% Rabatt.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“ (Zentralverkehr der Brauer und Küfer) von Friedr. Steinmetz, P 6, 17/18 MANNHEIM P 6, 17/18. Gute Betten zu billigsten Preisen. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.

C. R. Wittber Chemnitz 28 Müllerstr. 28. Fabrikant der altbekanntesten Chemnitzer Holzschuhe, desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln. Georg Gehrig, Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12, liefert die besten nur handgestrickten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.